

## Predigt zum 19.Sonntag -21 zu 1 Kön 19, 4-8

### Nun ist genug!

Liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe, lieber Leser\*innen,

die Erfahrung des Propheten Elija am Ende zu sein, nicht mehr weiter zu können, die macht wohl jeder Mensch in seinem Leben. Doch es ist schon ein Unterschied, ob die Verzweiflung so groß ist, dass nur noch der Tod als Lösung gesehen wird oder nicht!

Je häufiger ich erlebe, überfordert zu sein, je weniger Hilfe ich annehmen kann oder in unserer modernen Gesellschaft, mir finanziell leisten kann, um so schmerzhafter und bedrohlicher kann die Situation wohl werden.

Ich erinnere mich an ein altes Ehepaar, das der Zwangseinweisung in ein Altenheim durch Suizid zu entkommen versuchte – noch kränker als vor dem Suizidversuch, lernte ich beide dann im Heim kennen.

Sie finden gewiss zahlreiche Erfahrungen aus dem eigenen Leben, die sie aus ihrer ganz persönlichen Sicht an ihre Grenzen gebracht haben und sie dann dachten: Wie soll es jetzt noch weitergehen? Wenn ich doch tot wäre?

Was haben Sie dann getan? Der Prophet gönnt sich die Flucht. Er geht dem Problem aus dem Wege. Er will der nach im geifernden Königin Isebel einfach nicht begegnen. Ihren Zorn will er sich nicht aussetzen. Das kann wohl jeder verstehen. Sich müde wandern und dann einfach einschlafen – und nicht mehr wach werden oder wenigstens nach dem Erwachen neue Motivation finden, so ähnlich haben wir alle wohl schon gedacht und gehandelt. Es es gut, wenn wir im Leben immer wieder unsere Ginstersträucher haben, unter denen wir ausruhen können, fernab des Treibens, das uns den letzten Lebensnerv rauben will. Niemanden sehen, keine unnötigen Vorwürfen und Hilfsangebote hören müssen, einfach nur ausruhen, schlafen, Urlaub machen, Schokolade essen, mit einem Menschen zusammen sein, der einen in keiner Weise erziehen oder verändern will, der sich mit uns freut, so wie wir sind. Ja, der Ginsterstrauch ist ein sehr wertvolles, vielfältiges aber auch empfindsames Gewächs.

Danken wir Gott, wenn wir seine Standorte kennen – uns lassen wir nicht jeden gedankenlos darum wissen, denn Isebel hat unter unserem Ginsterstrauch nichts verloren!

Auch die Isebels rechtzeitig zu meiden, ist gewiss nicht immer einfach.

Unserem Propheten ist es gelungen – das sollten wir auch von uns erwarten, wenn wir am Ende sind.

Pause machen, alles stehen und liegen lassen, einfach mal die Flucht ergreifen:

Die können ja auch mal ohne mich ihr Frühstück machen. Das andere Elternteil kann mal auf den Elternabend gehen – ich besuche jetzt Gerda in Hamburg, bevor ich den ganzen Plunder vor Wut hier noch anzünde. Tun sie es – es ist dann wohl die Art wie

Gott Ihnen aus der Dunkelheit heraushelfen will. Der Engel kann auch Gerda in Hamburg oder der Jugendfreund Paul in Frankfurt sein, der uns stärken wird, den Weg wieder so weiterzugehen, dass es ein guter Weg werden wird.

Ich denke, es ist eine der Hauptaufgaben, gelingender Seelsorge, Menschen zu befähigen, auch mal den Ginsterstrauch aufzusuchen. Es ist Teil dieser kirchenlichen Sorge um den ganzen Menschen, denn Seelsorge ist keine nur partielle Versorgung des Menschen! Sie ist das Mühen, immer wieder Engel auszusenden, die diese Ginstersträucher kennen, die sich vor der Not und Verzweiflung ihrer Mitmenschen nicht fürchten, sondern sich zielsicher zu diesen in die Wüsten des Alltags wagen, auch auf die Gefahr hin, Isobel direkt in die Arme zu laufen.

Wenn die Glieder der Kirche solche Engel sind, dann wird eine Verkündigung möglich, die dadurch glaubwürdig wird, weil der Geruch des frischen Brotes gleich dem Lebensatem Gottes Leib und Seele des Menschen durchströmt. Es ist eine Art „Eucharistische Neuschöpfung“ durch den Atem Gottes, sichtbar im Brot und im Wasser, wirksam in diesen Elementen, die Leben, Liebe, Hingabe und Stärkung beinhalten. Ohne diese zwischenmenschlichen, konkreten Heilsberührungen können wir das Wort des Herrn nicht verstehen. Ohne diese ganzheitlichen Begegnungen will der Geist nicht wirken.

**„Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben.“** Joh 6, 50

Wenn wir also Engel, Boten der uns berührenden und heilende Liebe Gottes sein wollen, dann braucht es in der Kirche die Achtsamkeit, die nicht einen übersieht, der unter seinem Ginsterstrauch dem Ende entgegen schlummert.

Mit Geduld und Ausdauer ist jede verwundete Seele anzusprechen und durch unsere Nähe zum Aufbruch zu befähigen, ein Aufbruch, der, wenn auch nach einer Zeit der gemeinsamen Anstrengung, zur Begegnung mit Gott selbst führen wird.

Ob kirchliche Reformen oder Maßnahmen die Qualität haben, Seelsorge und Gemeinde in unserer Zeit wieder tragfähiger zu machen, wird sich unmittelbar am Menschen selbst zeigen, wenn sein Gesicht aufleuchtet, seine Augen wieder ein Ziel erkennen, der Geschmack am Leben zurückkehrt, die müden Hände mit wachsender Kraft nach dem Brot des Lebens greifen, das Wasser der Neuschöpfung mit hörbarem Genuss Leib und Seele zu beleben beginnt.

Welch eine Freude, auch für die kleinen Engel hier in den Niederungen unseres Seins, wenn der Schläfer unter dem Ginsterstrauch dann zuversichtlich und gestärkt seinen Weg wieder aufnimmt:

**„Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb“**

1Kön 19, 8